

Taxis des Naturschutzes

Grasende Schafherden sind seit Jahren immer seltener zu sehen, der Beruf des Schäfers stirbt aus. Das will eine Initiative nicht hinnehmen.

Von Ulf Vogler

Königsbrunn – Es ist eine Idylle wie aus dem Bilderbuch. Auf der Hasenheide in Königsbrunn bei Augsburg weiden die 530 Tiere der Herde von Schäfer Josef Hartl. Fast alle Schafe haben unentwegt die Köpfe nach unten gestreckt und rupfen büschelweise Gras ab. Doch solche Bilder sind seit Jahren immer seltener zu sehen, die Wanderschäferei stirbt aus.

Die Schäfer haben massiven Nachwuchsmangel, dies liegt insbesondere an ihrer schwierigen Einkommenssituation. Dies will nun eine Initiative in Bayern ändern. Acht Verbände und das bayerische Umweltministerium haben am Mittwoch in Königsbrunn eine Strategie vorgestellt, um den Schäferberuf wieder attraktiv zu machen.

So sollen die Schäfer dabei unterstützt werden, Lammfleisch und Wolle besser zu vermarkten. „Schafwolle wird nicht mehr gebraucht“, klagt Schäfermeister Hartl. Die geringen Einnahmen decken nach Angaben der Schäferverbände gerade einmal noch die Kosten für das Scheren der Tiere. Zudem könnten die Schäfer kaum mehr günstiges Land pachten, sagt der 61-jährige Hartl.



Schäfer Josef Hartl vor seiner mehr als 500 Tiere großen Schafherde im Landkreis Augsburg. Immer mehr Schäfer haben in den vergangenen Jahren ihren Beruf aufgegeben.

Viele Schäfer finden aufgrund dieser Bedingungen keine Nachfolger für ihre Betriebe. Seit Jahren geht die Zahl der Schäfer in Deutschland zurück. In Bayern sank die Zahl größerer Herden nach Angaben des Agrarministeriums in München seit 2003 von 317 auf zuletzt 242. Der Bundesverband der Berufsschäfer geht von noch etwa 2000 Betrieben in ganz Deutschland aus – und die Perspektiven sind schlecht: Im Durchschnitt sei ein Schäfer heutzutage über Mitte 50, sagt der Vorsitzende Günther Czerkus. „In den nächsten zehn Jahren wird ein Drittel in den Ruhestand gehen“,

lautet seine düstere Prognose.

Laut Czerkus gibt es Statistiken, dass ein Schäfer in Süddeutschland kaum auf ein Einkommen von 1000 Euro pro Monat oder weniger als fünf Euro pro Stunde kommt. „Das ist also etwas mehr als die Hälfte vom Mindestlohn“, sagt er.

Der Bayerische Gemeindetag, der Deutsche Verband für Landschaftspflege, der Bund Naturschutz und die anderen Verbände wollen zudem dafür sorgen, dass die Schäfer geeignete Flächen erhalten. Denn die Bewirtschaftung mit Schafen ermöglicht das Überleben seltener Heuschrecken, Falter oder Orchideen.